

beziehungsweise: jüdisch und christlich - näher als du denkst

Sachor – Gedenke!

Betrachtung zum jüdischen Geschichtsbewusstsein

Hannover, im Oktober 2021

Frank Preusse

**„Jedes Erlebnis Israels wird betrachtet
als Fortsetzung früherer und
als Verknüpfung mit zukünftigen Ereignissen“¹**

Sachor – Gedenke!

Betrachtungen zum jüdischen Geschichtsbewusstsein

I

In vielen Beziehungen zwischen Menschen, in der Partnerschaft und der Familie, bei interkulturellen Begegnungen, in der Gemeinde und in der ökumenischen Begegnung und eben auch in der Beziehung zwischen Juden und Christen gibt es Situationen, in denen einer den anderen nicht versteht und nicht verstehen kann. Auch bei bestem Willen der Beteiligten können die verschiedenen Erfahrungen, Prägungen, Denk- und Handlungsmöglichkeiten verhindern, dass der Gegenüber die eigenen Empfindungen nachvollziehen – also mitempfinden – kann.² Worte fehlen oft, um Gefühle und emotionale Regungen beschreiben zu können. Die Liebe zueinander sollte dazu führen, dass man mit diesen Unmöglichkeiten fertig wird: A muss begreifen, dass er B hier nicht verstehen kann – und B muss akzeptieren, dass A ihn nicht trotz bestem Willen nicht verstehen wird. Paulus hat mit großer Weisheit die Liebe beschrieben mit „... sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles“³; er hat aber nicht behauptet, dass die Liebe alles *verstehe*. Wissen reicht in solchen Situationen oft nicht (es bleibt ohnehin *Stückwerk*, wie Paulus im gleichen Zusammenhang richtig anmerkt).

In dem Projekt *#beziehungsweise – jüdisch und christlich – näher als du denkst!* können wir zunächst nur notwendiges Wissen für christliche Lehre, christlichen Unterricht und christliche Predigt vermitteln und damit eine Grundlage legen für ein christliches, wertschätzendes Miteinander mit unseren jüdischen Schwestern und Brüdern. Wir können jüdische Stimmen hören, die auch jüdische Empfindungen beschreiben. Aber: Mitempfinden lässt sich nicht immer durch reines Wissen herstellen. Solche Unmöglichkeiten des Mitempfindens müssen akzeptiert werden und dürfen die Wertschätzung des Anderen und die gute Beziehung zum Gegenüber nicht belasten.

Das jüdische Geschichtsbewusstsein könnte ein solcher Stolperstein in unserer Beziehung zu unseren jüdischen Geschwistern sein, weil es uns nicht leicht zugänglich ist. Im nachfolgenden Abschnitt wird der Versuch unternommen, dieses Geschichtsbewusstsein zumindest zu erklären:

II

„Das Schicksal hat es gewollt, daß ich und die Angehörigen meiner Generation in einer Zeit geboren wurden, in der Juden in ihr Land zurückkehrten und es neu aufbauen konnten. Ich bin nun nicht mehr ein Jude, der in der Welt umherwandert, der von Staat zu Staat ziehende Emigrant, der von Exil zu Exil getriebene Flüchtling. Doch jeder einzelne Jude in jeder Generation muß sich selbst so verstehen, als ob er dort gewesen wäre - dort bei den Generationen, den Stätten und den Ereignissen, die lange vor seiner Zeit liegen. Daher bin ich immer auf der Wanderschaft, aber nicht mehr auf den abgelegenen Wegen der Welt.

Jetzt wandere ich durch die Weite der Zeiten, ziehe von Generation zu Generation, laufe auf den Pfaden der Erinnerungen. Die Erinnerung verkürzt die Distanzen. 200 Generationen sind seit den historischen Anfängen meines Volkes vergangen, und sie erscheinen mir wie wenige Tage. Erst 200 Generationen sind vergangen, seit ein Mensch namens Abraham aufstand, um sein Land und seine Heimat zu verlassen und in ein Land zu ziehen, das heute mein Land ist. Erst 200 Generationen sind seit dem Zeitpunkt vergangen, als Abraham die Machpelah-Höhle in der Stadt Hebron kaufte, bis zu den schweren Konflikten, die sich dort in meiner Generation abspielen. Erst 150 Generationen sind seit der Feuersäule des Auszugs aus Ägypten bis zu den Rauchsäulen der Shoah vergangen.

Und ich, geboren aus den Nachkommen Abrahams im Lande Abrahams, war überall mit dabei. Ich war ein Sklave in Ägypten und empfang die Thora am Berg Sinai, und zusammen mit Josua und Elijah überschritt ich den Jordan. Mit König David zog ich in Jerusalem ein, und mit Zedekiah wurde ich von dort ins Exil geführt. Ich habe Jerusalem an den Wassern zu Babel nicht vergessen, und als der Herr Zion heimführte, war ich unter den Träumenden, die Jerusalems Mauern errichteten. Ich habe gegen die Römer gekämpft und bin aus Spanien vertrieben worden. Ich wurde auf den Scheiterhaufen in Magenza, in Mainz, geschleppt, und habe die Thora im Jemen studiert. Ich habe meine Familie in Kischinev verloren und bin in Treblinka verbrannt worden. Ich habe im Warschauer Aufstand gekämpft und bin nach Eretz Israel gegangen, in mein Land, aus dem ich ins Exil geführt wurde, in dem ich geboren wurde, aus dem ich komme und in das ich zurückkehren werde. Unstet und flüchtig bin ich, wenn ich den Spuren meiner Väter folge. Wie ich sie dort und in jenen Tagen begleite, so begleiten mich meine Väter und stehen hier und heute neben mir.“⁴

Mit diesem Auszug aus der historischen Rede des damaligen Präsidenten des Staates Israel, EZER WEIZMAN, vor dem Deutschen Bundestag wird ein Einstieg in ein für Nicht-Juden fremd erscheinendes jüdisches Geschichtsbewusstsein versucht.

Die Rede von WEIZMAN, die auch in voller Länge zu lesen sich lohnt, kann nicht repräsentativ für das Geschichtsbewusstsein aller Juden sein. Weizman war sicher kein „typischer“ Jude – den gibt es ohnehin nicht. Wie viele Juden so empfinden, wie in der Rede beschrieben, bleibe offen. Aber dieses besondere Geschichtsbewusstsein ist ohne Zweifel ein zentrales Element jüdischer Identität,⁵ der hier zitierte Ausschnitt ist ein Versuch auf hohem literarischem Niveau.

Wer über *jüdische Identität* und *jüdisches Geschichtsbewusstsein* spricht, muss sich bewusst bleiben, dass Geschichte, Religion, Kultur, Land, Volkszugehörigkeit, Nationalität und Tradition in Bezeichnungen wie *jüdisch* oder *Judentum* untrennbar verbunden sind.⁶

Mit dem Begriff *jüdische Identität* kann auch nur ein Teil der Identität eines Juden gemeint werden. „*Jeder von uns Juden hat eine andere jüdische Identität*“: so sagt es der hannoversche Rabbiner Gábor Lengyel.⁷ Jeder Mensch hat eine andere Identität. Diese ändert sich auch im Lauf des Lebens eines Menschen.

Sachor: *Erinnere dich!* oder **Gedenke!** oder **Vergiss nicht!** oder ...⁸ – mit diesem Imperativ und mit dem Verb *sachar*, das so viele Bedeutungen hat, wird der Grundstein für das besondere jüdische Geschichtsbewusstsein gelegt.

Der Begriff „gedenken“ wird in der Bibel⁹ zuerst in einem sehr eigentümlichen Kontext verwendet. Gott spricht im Bund mit Noah über sich selbst, ER verpflichtet sich selbst gegenüber SEINEN Menschen, dass ER diesen Bund nicht vergessen wird, dass ER sich selbst jedes Mal, wenn er einen Regenbogen sieht, an diesen Bund erinnern wird – als ob Gott etwas vergessen könnte.¹⁰ Propheten wiederholen dieses Versprechen, z.B. Jesaia¹¹ und Jeremia¹². Diese Bündnistreue Gottes ist Grundlage des Gottesverständnisses sowohl in der Thora¹³ als auch im Neuen Testament¹⁴.

Nach der biblischen Erzählung begegnete Gott dem Mose, der in der jüdischen Tradition der größte und bedeutendste Prophet ist, mehrfach persönlich¹⁵ und gab ihm den Auftrag, das Volk zu lehren „*Vergiss nicht und erinnere dich!*“.

Wie bedeutsam es für Gott war, dass sein Volk Israel bestimmte Situationen nie vergisst und das Gott-Erleben präsent erhält, zeigt auch eine jedem Juden bekannte Aufforderung:

„Denke daran, was dir Amalek tat auf dem Wege, als ihr aus Ägypten zogt, wie sie dich unterwegs angriffen und deine Nachzügler erschlugen, alle die Schwachen, die hinter dir zurückgeblieben waren, als du müde und matt warst, und dass sie Gott nicht fürchteten. Wenn nun der HERR, dein Gott, dich vor allen deinen Feinden ringsumher zur Ruhe bringt im Lande, das dir der HERR, dein Gott, zum Erbe gibt, es einzunehmen, so sollst du die Erinnerung an Amalek austilgen unter dem Himmel. Das vergiss nicht!“¹⁶

Gerade die Aufforderung, eine „*Erinnerung auszutilgen*“, d.h. etwas bewusst im Gedächtnis zu löschen, bewirkt - das erfahren Eltern und wissen Psychologen¹⁷ und Mediziner – das Gegenteil. Im weiteren Verlauf des *Tenach* (dem „Alten Testament“), taucht der Name *Amalek* auch immer wieder auf; bei der Lesung der Esther-Rolle zum fröhlichen *Purim*-Fest wissen alle Zuhörer, dass der Schurke *Haman* zu den Nachkommen *Amaleks* gehört.

In der jüdischen Tradition wird, ausgehend von den Anweisungen Gottes in der *Thora* und im *Tenach*, im immer wiederkehrenden Jahresablauf an die wichtigen Ereignisse der Geschichte des jüdischen Volkes erinnert: an die Schöpfung und den Schöpfer (an jedem *Schabbat*), die verhinderte Vernichtung der Juden im Exil (an *Purim*), Auszug aus Ägypten (an *Pessach* / Passah), die Offenbarung Gottes am Sinai (an *Schawuot* / Wochenfest), die Wüstenwanderung (an *Sukkot* / Laubhüttenfest) und die erneute Weihe des Zweiten Tempels (*Channukka* / Lichterfest). Erinnerung an 3.500 Jahre Geschichte mit Gott wird für jede Generation wachgehalten. Auch die dunklen Tage werden nicht ausgeblendet. Selbst Störungen in der Beziehung des Volkes Israel mit Gott sollen nicht vergessen werden: „*Denke daran und vergiss nicht, wie du den HERRN, deinen Gott, erzürntest in der Wüste. Von dem*

*Tage an, als du aus Ägyptenland zogst, bis ihr gekommen seid an diesen Ort, seid ihr ungehorsam gewesen dem HERRN.*¹⁸ Eine Aussage im Rahmen des *Pessach*-Festes konkretisiert: „*In jeglichem Zeitraum ist der Mensch verpflichtet sich vorzustellen, als sei er selbst aus Ägypten ausgezogen.*“¹⁹

Nachbiblische Geschichte wird durch die Rabbiner verzeichnet und kommentiert. Gedenktage wie *Tischa b'Av* (Erinnerung an die Tempelzerstörung), *Jom HaShoa* (Erinnerung an die Ermordung von 6 Millionen europäischer Juden und die Zerstörung des jüdischen geistlichen Zentrums in Mittel- und Osteuropa), der 9. November, *Jom HaZikaron* und *Jom HaAtzmaut* (Erinnerung an die Toten der Befreiungskriege und der Unabhängigkeitstag) erinnern daran, dass Geschichte weitergeht. Jede jüdische Trauung endet mit dem Zertreten eines Glases durch den Bräutigam zur Erinnerung an die Zerstörung des Tempels – ein Moment des Innehaltens vor der anschließenden fröhlichen Feier.

„*Jedes Erlebnis Israels wird betrachtet als Fortsetzung früherer und als Verknüpfung mit zukünftigen Ereignissen*“ – das Leitwort dieses Essays beschreibt eindrucksvoll die Besonderheit des jüdischen Geschichtsbewusstseins. 169-mal wird hebräischer Teil der Bibel (im „Alten Testament“) die Aufforderung „*Sachor – Gedenke!*“ wiederholt, meist von Gott an sein Volk Israel gerichtet, manchmal aber auch als Bitte Israels an Gott. GOTT gedenkt seines Volkes – und handelt zu dessen Segen. Israel erinnert sich an GOTT und daran, SEINE Gebote zu beachten – und Israel bittet GOTT, seiner weiter zu gedenken.

III

Das jüdische Geschichtsbewusstsein hat seinen Ursprung in den Ermahnungen der Thora, dem *sachor! Gedenke! - Erinnere dich! - vergiss es nicht! - handle und lebe nach diesen Erinnerungen! - vertraue auf den Bund, den Gott mit dir und dem ganzen Volk Israel gemacht hat!* Die wesentlichen historischen Ereignisse und wechselseitige Erfahrungen zwischen Gott und dem jüdischen Volk wurden und werden in der jüdischen Tradition nicht durch reine Geschichtsschreibung, sondern durch Rituale und Liturgien von einer Generation zur nächsten Generation weitergegeben.²⁰ Auch jüdische Gebete dienen zum Transport solcher Erinnerungen.²¹ Diese Erinnerungen fordern in der Abfolge von *Erinnern - Gedenken – Nachdenken – Handeln* den Gläubigen auch zur *teschuva*, zur Umkehr auf²², zur Umkehr zu dem Gott, der der treue Gott der Väter war und der Gott der nachfolgenden Generationen sein wird.

Der Glaube, zentrales Element im Christentum, hat im Judentum einen ganz anderen Stellenwert. Dazu eine aktueller (2021) Bericht:

Hannah, eine junge deutsche Jüdin, glaubt nicht an Gott. Nach ihrer Ansicht ist es im Judentum relativ einfach, nicht an Gott zu glauben und sich trotzdem jüdisch zu fühlen. Hannah unterscheidet zwischen „kultureller“ und „religiöser“ Identität. Die „religiöse Identität“ fühlt sie nicht mehr. Jüdische Identität ist für sie ein Gefühl von Heimat, die sie aber nicht an ein Konstrukt binden kann. Hannah ist mit Heiner verheiratet. Heiner ist kein Jude; das war weder für sie noch für die Familie ein Hinderungsgrund für eine Hochzeit. Beide treffen sich mit der ganzen Familie bei Hannahs Eltern regelmäßig am Schabbat zum traditionellen Essen, das mit allen traditionellen Gebeten und Ritualen feierlich begangen wird. Hannah versteht sich selbstverständlich als Jüdin und dem jüdischen Volk mit seiner Geschichte zugehörig.²³

Christliche Geschichtsschreibung, jedenfalls in den Teilen, die für den einzelnen Christen bedeutsam sind, beschränkt sich auf die kurzen Zeiträume um Empfängnis Marias, Geburt Jesu, Leiden, Tod, Auferstehung und Himmelfahrt Jesu. Die Autoren der neutestamentlichen Schriften berichten im Wesentlichen von den letzten drei Jahren der Lehrtätigkeit Jesu, von seinen Werken und Worten sowie von den Missionstätigkeiten seiner Jünger in den etwa 50 Jahren nach Jesu. Die theologischen Ansätze im Evangelium des Johannes und die Aussagen in den apostolischen Briefen vermitteln Lehre, Glaubensinhalte und die Hoffnung auf eine baldige Wiederkunft Christi.

Nur wenige historische Ereignisse werden wachgehalten durch christliche Feiertage wie Mariä Empfängnis, Weihnachten, Passionszeit mit Palmsonntag und Karfreitag, Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten. Wiederkehrende Liturgie zum Abendmahl im Gottesdienst mahnt *„Dieses tut zu meinem Gedächtnis“* und erinnert: *„sooft ihr dies tut, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er wiederkommt.“*²⁴

Zentrale Inhalte der christlichen Lehre sind die Vermittlung der Lehren Christi und konfessionsspezifischer Lehraussagen aus nachchristlicher Zeit und das Wachhalten der Hoffnung auf die Wiederkunft Jesu Christi. Die zum „Heil notwendigen“ Glaubensinhalte sollen gelehrt und die „zum Heil notwendigen“ Sakramente gespendet werden. Diese Kernelemente christlicher Lehre und kirchlicher Aufgaben erfordern nur wenige historische Ereignisse als Grundlage; entscheidend bleiben der Glaube des Einzelnen und der ständige Versuch, nach dem Leben und den Lehre Jesu zu leben.

Christliche geschichtliche Erinnerung konzentriert sich auf Jesum Christum. Natürlich hat jeder Christ auch Erinnerungen an Geschehnisse aus Kirchengeschichte und Gesellschaftsgeschichte. Jeder Christ wird die Erinnerung an die *Shoah* bewahren und (hoffentlich) nicht zu verdrängen versuchen. Aber diese Erinnerungen, so notwendig sie sind, gehören nicht zum Kern seines Christ-Seins.

Das geschilderte jüdische Geschichtsbewusstsein wird ein Christ zwar mit dem Verstand nachvollziehen, aber kaum nachempfinden oder mitfühlen können. Christen sollten jedoch verstehen, dass es für ihre jüdischen Schwestern und Brüder wichtig und prägend sein kann.

Dank

Ich danke Pastor Mag. theol. *GERD BROCKHAUS* und Prof.in Dr. *URSULA RUDNICK* für ihre wertvolle Unterstützung bei der Arbeit für diesen Essay.

Hannover, Im Oktober 2021

Frank Preusse

Endnoten

- ¹ Feuchtwanger, Lion, 1957. Vom Geschichtsbewußtsein der Juden. In Hans Lamm (Hrsg.), 1958. *Vergangene Tage – Jüdische Kultur* in München. Langen Müller Verlag, München, 1982. 262
- ² Erziehung, Erfahrungen, genetische Wesensmerkmale, Religion Kulturen und Traditionen des Landes, in dem der Mensch lebt und viele andere Einflüsse bestimmen das Wesen, Denken, Empfinden und Handeln eines Menschen.
- ³ 1. Kor 13, 1-8
- ⁴ Weizman, Ezer, 1996. <https://www.bundesregierung.de/breg-de/service/bulletin/staatsbesuch-des-praesidenten-des-staates-israel-vom-14-bis-17-januar-1996-besuch-im-deutschen-bundestag-rede-des-praesidenten-des-staates-israel-805848>
- ⁵ vgl. Neher, André, *Die Dimension der Zeit im Judentum*. In ders., *Jüdische Identität*, 1995. Europäische Verlagsanstalt, Hamburg. 34 f.
- vgl. Lapidé, Pinchas E., *Wer ist Jude?*, 1984. In Günther, Joachim (Hrsg.), *Neue Deutsche Hefte*, Heft 3/1984, 524 f. Berlin.
- vgl. Fackenheim, Emil L., *Was ist Judentum?*, 1987. Deutsche Übertragung in VIKJ Bd. 27, Institut Kirche und Judentum, Berlin 1999, 184f.
- ⁶ vgl. Münz, Christoph, 1999. *Der Welt ein Gedächtnis geben*. In Schulz-Jander u.a. (Hrsg.), 1999. *Erinnern und Erben in Deutschland*. Euregio, 199.
- ⁷ Lengyel, Gábor, 2016. *Betrachte nicht den Krug, sondern dessen Inhalt*. CPI-Clausen & Bosse, Leck, Covertext.
- ⁸ ... Oder an etwas denken, bedenken, sich zuwenden, in Erinnerung bringen, sich erinnern, jemanden erinnern u.v.a.m.
- ⁹ Sowohl in der Übersetzung nach Luther Rev. 2017 (LÜ 17) als auch in der ökumenischen Einheitsübersetzung Rev. 2016 (EÜ 16)
- ¹⁰ 1. Mo 9, 14-16 LÜ17: *Und wenn es kommt, dass ich Wetterwolken über die Erde führe, so soll man meinen Bogen sehen in den Wolken. Alsdann will ich gedenken an meinen Bund zwischen mir und euch und allem lebendigen Getier unter allem Fleisch, dass hinfort keine Sintflut mehr komme, die alles Fleisch verderbe. Darum soll mein Bogen in den Wolken sein, dass ich ihn ansehe und gedenke an den ewigen Bund zwischen Gott und allem lebendigen Getier unter allem Fleisch, das auf Erden ist*. Vgl. auch Andacht <https://www.youtube.com/watch?v=iXmfBdOmP6c>
- ¹¹ Jes 49, 15 LÜ17: *Kann auch eine Frau ihr Kindlein vergessen, dass sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie seiner vergäße, so will ich doch deiner nicht vergessen*.
- ¹² Jer 31, 20 LÜ17: *Ist nicht Ephraim mein teurer Sohn und mein liebes Kind? Denn sooft ich ihm auch drohe, muss ich doch seiner gedenken; darum bricht mir mein Herz, dass ich mich seiner erbarmen muss, spricht der HERR*.
- ¹³ 4. Mo 23,19 LÜ17: *Gott ist nicht ein Mensch, dass er lüge, noch ein Menschenkind, dass ihn etwas gereue. Sollte er etwas sagen und nicht tun? Sollte er etwas reden und nicht halten?*
- ¹⁴ Röm 11, 29 LÜ17: *Denn Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen*.
- ¹⁵ z.B. in 2. Mo 33 f.
- ¹⁶ 5. Mo 25, 17-19 LÜ17
- ¹⁷ vgl. Wenzel, Knut, 2003: *Memoria Iesu Christi*. In Petzel, Paul und Reck, Norbert (Hrsg.), 2003: *Erinnern – Erkundungen zu einer theologischen Basiskategorie*, 2003. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt. 57
- ¹⁸ 5. Mo 9, 7 LÜ17
- ¹⁹ Münz, Christoph, a.a.O., 29
- ²⁰ vgl. Münz, Christoph, a.a.O., 28 f.
- ²¹ vgl. Abschnitt „Gebet und Gottesdienst“ im Download „Grundlagen“; in <https://nak-jbc.de>
- ²² vgl. auch Fischer, Irmtraut, 2003: *Erinnern als Movens der Schriftwerdung ...* In Petzel, Paul und Reck, Norbert (Hrsg.), 2003: *Erinnern – Erkundungen zu einer theologischen Basiskategorie*, 2003. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt
- ²³ Namen geändert.
- ²⁴ 1. Kor 11, 24–26 LÜ17: *„Das ist mein Leib für euch; das tut zu meinem Gedächtnis. Desgleichen nahm er auch den Kelch nach dem Mahl und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut; das tut, sooft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis. Denn sooft ihr von diesem Brot esst und von dem Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt.“*